

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE
UNIVERSITÄT WIEN
LV-LEITERINNEN KARIN KUCHLER, ODIN KROEGER

HAPPY END GEWÜNSCHT?

Ein Textvergleich zwischen

Alois Pichler: "ENCODING WITTGENSTEIN"

und

Rafael Capurro: "BEYOND THE DIGITAL"

Eliane Huber Irikawa (8305691)
elianehuberirikawa@yahoo.de

Wien, 20. Februar 2011

Plagiatserklärung

„Hiermit erkläre ich, die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Quellen entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angaben der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitation ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits anderenorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.“

Wien, 20. Februar 2011

Eliae Julius Iritawa

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Was ist real?

Der Realitätsbegriff bei Alois Pichler und Rafael Capurro

3. Der Mensch außerhalb linearen Zeit- und Raumverständnisses

Spektrales Bewusstsein

4. Konstruktion in der digitalen Ontologie

5. Fazit

6. Quellen

HAPPY END GEWÜNSCHT?

Eliane Huber Irikawa

1. Einleitung

Der Standard publizierte am 6. Januar 2011 einen Artikel über ein neuentwickeltes Filmformat. Nitzan Ben Shaul, Assistenzprofessor am Institut für Film und Fernsehen an der Universität Tel Aviv, produzierte einen neuartigen Film, „Turbulence“, der Zuschauer über die Entwicklung der Handlung mitentscheiden lässt. Der Film dauert ohne Interaktion 83 Minuten, mit Interaktion hat der Film eine Länge von ein bis zwei Stunden. Bei Schlüsselszenen können ZuschauerInnen via Klick oder Touchscreen interagieren und den Fortgang der Handlung beeinflussen. Wie soll der Film enden? Mit Happy End à la Hollywood oder vielleicht doch tragisch?

Der Wunsch die Erzählung des eigenen und die anderer Leben mit Hilfe digitaler Technologie zu modellieren, mag nicht immer so offensichtlich sein wie im oben genannten Zeitungsartikel, aber er ist das zentrale Thema, das im Hintergrund beider zum Vergleich stehender Texte wie ein undeutlicher Schatten mal mehr und mal weniger in Erscheinung tritt. Bevor ich in den Abschnitten 3 bis 5 versuchen werde, Belege für diese Aussage aus den Texten von Alois Pichler “Encoding Wittgenstein“ und Rafael Capurro “Beyond the Digital“ anzuführen, möchte ich im Abschnitt 2 den Begriff des Realen in beiden Texten untersuchen. Ist das Reale doch vielleicht das, was uns vom Idealen, dem „Happy End“ trennt.

2. Was ist real?

Des Realitätsbegriffs bei Alois Pichler und Rafael Capurro

Alois Pichler beschreibt in seinem Text über die Herausgabe von Wittgensteins Nachlass in der Bergen Electronic Edition die schwierige Gratwanderung, einem komplizierten Textkonvolut von unterschiedlicher Struktur, in Form von 20 000 Seiten hinterlassenen Materials von Ludwig Wittgenstein gerecht zu werden und dem Anspruch moderner Textrezeption auf eine, möglichst Wittgensteins Intentionen entsprechende, Textedition bei vollständiger Dokumentation des Schreib- und Editionsprozesses zu genügen.

Pichler kommt zum Schluss, dass es eine alleingültige, ultimative Gesamtausgabe nicht geben kann. Auf behutsame Weise werden der Leserin quasi Vorschläge unterbreitet, aus welchen sie sich ihren Forschungsbedürfnissen entsprechend, eine persönliche Wittgenstein-Edition mittels Filter und Suchmechanismen zusammenstellen kann. Der digitale und hypertextuelle Aufarbeitungsprozess von Wittgensteins Nachlass kristallisiert sich nicht mehr in einem Original, das immer gleich reproduzierbar ist.

Die Frage, welche der möglichen Editionen nun die „wahre“ oder „richtige“ sei, kann nicht mehr gestellt, geschweige denn beantwortet werden.

Rafael Capurro leitet den Begriff des Realen von der griechischen Philosophie her. Ideen des Thales von Milet, Aristoteles' und Platons führen zu den Gedanken von Kant und George Berkeley. Er zitiert dessen berühmte Aussage zur skeptischen Erkenntnistheorie: „Unthinking things have no existence out of the mind of thinking things.“ Danach konstruiert sich Realität allein in der Wahrnehmung des Betrachters. Die Realität von Dingen beruht auf der Tatsache, dass sie wahrgenommen werden können, eine These, die von der modernen Gehirnforschung unterstützt, die früher gültigen Konzepte des Materialismus oder Idealismus abgelöst hat. Das Gehirn wird als Informationsprozessor verstanden. Wir eignen uns ein Verständnis von Dingen an, in dem wir sie in ihre Bausteine zerlegen und sie so reproduzierbar machen. Sogar das menschliche Genom wurde entschlüsselt und zum Objekt menschlicher Manipulation. Aber das Gesamte ist mehr als die Summe seiner Einzelteile. Es braucht eine Form oder Struktur. In diesem Sinn ist Sein In-Formation. Aber heute ist es nicht mehr der Geist oder das Gehirn, das durch die Dinge der äußeren Welt in-formiert wird, wie Materialisten oder Empiristen angenommen haben, sondern es ist gerade umgekehrt!

Was bewirkt nun diese Art von digitaler Ontologie beim Menschen? An dieser Stelle führt Capurro einen neuen Begriff ein, den er *Spektralität (Spectrality)* nennt. (Ein Begriff der Quantenphysik und der Meteorologie und im Alltag nicht gebräuchlich, wird er jedoch im Zusammenhang mit Esoterik und Geistererscheinungen verwendet und allgemein auch mit „geisterhaft“ oder „flüchtig“ assoziiert. Jacques Derrida benutzt diesen Begriff im Zusammenhang mit dem Marx'schen Vermächtnis im Sinne von „Aufbrechen“, „Zergliedern“. (s. Jacques Derrida: *Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Aus dem Französischen von Susanne Lüdemann. Fischer Taschenbuch Verlag Frankfurt 1995). Capurro meint damit die alltägliche Erfahrung, sich im Geiste außerhalb der leiblichen Zeit- und Örtlichkeit aufzuhalten. Wir projizieren uns konstant nach vorn und zurück. Wir haben Erinnerungen an die Vergangenheit, aber auch Fantasien einer möglichen Zukunft. Das ist eine Art geisterhafte Erfahrung, die unserem Leben eine neue Dimension gibt. Uns im digitalen Raum aufzuhalten, erlaubt uns, hier und da zu sein. Wie andere Kommunikationsmittel, z.B. Telefon oder Fernsehen, reißt Informationstechnologie die Grenzen von Raum und Zeit nieder. Cyberspace erlaubt uns, nach Belieben in Raum und Zeit zu wandern.

Capurro fasst die Wirkung der digitalen Technologie aufs menschliche Bewusstsein in folgenden Schlagwörtern zusammen:

(Zitat: Capurro, Rafael (1999), "Beyond The Digital", S. 5 und 6)

- Our being in time is presence-oriented
- Our being in space is globally oriented
- Our being with others is ghost-oriented
- Our being on earth is construction-oriented

3. Der Mensch außerhalb linearen Zeit- und Raumverständnisses

Spektrales Bewusstsein

Pichler schreibt in seinem Aufsatz (Kapitel III S. 7, mittlerer Abschnitt) davon, dass das lineare, realistische Textverständnis bei der Arbeit an Wittgensteins Texten in Aporien führt. Seiner Meinung nach muss ein konstruktivistischer, antirealistischer Umgang mit dem Text zur Vermeidung von Aporien nicht im Chaos enden. Eine behutsame Anpassung öffnet den Text für viele Forschungsansätze, ohne die ihm immanente Struktur aufzuheben.

Aporien zu vermeiden, scheint nun ein vorrangiges Merkmal der digitalen Ontologie zu sein, die Ausbildung und Verfeinerung des spektralen Bewusstseins, nach Capurro ein Mittel, dies zu erreichen.

Beide Texte befassen sich in verschiedener Form mit einem Herausschieben oder Überwinden von Begrenzungen, die uns durch das Leben in Zeit und Raum auferlegt sind. Sehnsucht nach einem ewigen, unsterblichen Leben ist die Motivation für die ständige Erweiterung unseres Lebensraums. Dieser Expansionsdrang kam früher in der Entdeckung und Eroberung neuer Kontinente und heute in der medizinischen Forschung zur Verlängerung unserer Lebenserwartung zum Ausdruck. Zumindest in der entwickelten Welt sind diese Ziele zu einem großen Teil erreicht worden. Da sich unser Horizont in Bezug auf Lebensraum und Lebenszeit über alle Erwartungen geweitet hat, scheint nun ein Bedürfnis nach vertikaler Vertiefung oder Überhöhung immer deutlicher in den Vordergrund zu treten. Diese neue vertikale Orientierung lehnt den Zwang zur Entscheidung zwischen zwei sich ausschließenden Alternativen ab. Eine klare Entscheidung zwischen A oder B wird, wenn möglich, vermieden. Einem Angebot an verschiedenen Optionen, einem ganzen Sortiment an Wahlmöglichkeiten, das keine unumkehrbare Situationen, sondern nur momentane Befindlichkeiten schafft, wird deutlich der Vorzug gegeben. Dies steht in einem merkwürdigen Widerspruch zur Struktur des Computerprozessors, dessen Funktion auf der Wahlmöglichkeit zwischen 0 und 1 aufbaut.

Der Mensch strebt durch die Nutzung digitaler Technologie nach einer Verdichtung und

Intensivierung seines Daseins. Schon wenige Sekunden Warten auf das Öffnen eines Links im Internet kann die Nerven gehörig strapazieren. Jenseits aller Vorstellung ist nun schon ein Zustand, wo man jemanden an einem Festnetzanschluss einfach nicht erreichen konnte. Bei der größtmöglichen Kapitalisierung seiner selbst in möglichst kurzer Zeit, scheint jeglicher Aufschub nur Ungeduld zu verursachen.

Wenn Capurro schreibt: „Our being with others is ghost-oriented“ (s. Zitat oben), dann klingt schon eine mögliche Erweiterung seines Spektralitätsbegriffs auf den zwischenmenschlichen Bereich an. Findet man sich doch nicht nur in der Situation, dass die intra- und extramentalen Erfahrungen von Zeit und Raum nicht synchron sind, auch im Zusammensein mit unseren Mitmenschen tritt dieses Phänomen oft auf. Es sind heute Beziehungsmuster möglich, die vor dem Aufkommen digitaler Medien undenkbar gewesen sind. In Fernbeziehungen z.B. lebt es sich um vieles leichter als früher. Mit Skype ist es möglich, jeden Aspekt einer zwischenmenschlichen Beziehung, außer dem physischen Kontakt, über Kontinente hinweg zu pflegen. Wieder ein Sowohl-als-Auch und kein Entweder-Oder. Gleichzeitig ist mit dem Wegfall des Zwangs zu einer endgültigen Wahl auch in diesem Bereich vieles an Verbindlichkeit verloren gegangen. Auch hier möchten wir uns jederzeit alle Optionen offen halten. Nehmen Beziehungen vielleicht deshalb mehr und mehr nebulöse und geisterhafte Züge an?

4. Konstruktion in der digitalen Ontologie

Hinter dem Schlagwort von Capurro „Our being on earth is construction-oriented“ (s. Zitat oben) verbirgt sich ein Hinweis auf den Begriff *Konstruktivismus*, der beide Texte ebenfalls in vielfältiger Weise verbindet. Sowohl Pichler als auch Capurro berufen sich in ihren Argumentationen auf den erkenntnistheoretischen Konstruktivismus.

Pichler wendet den Begriff auf den Zugang zu den Texten von Wittgenstein an, schränkt ihn aber gleichzeitig auch wieder ein, wenn er den Texten Wittgensteins eine von der Leserin unabhängige, fixe Struktur zuerkennt. Er zitiert den amerikanischen Text Encoding-Spezialisten Allan Renear, der sich zu dieser Art realistischen Kontrollmechanismus in seinem konstruktivistischen Textverständnis folgendermaßen äußert: „ Pluralistic Realism allowed that there are many perspectives on a text, but assumes that texts have the structures they have independently of our interests, our theories, and our beliefs about them.“ (Renear in Biggs/Huitfeldt 1997:pp.350ff, edited version of an electronic discussion).

Capurro versteht, wie oben ausgeführt, das Gehirn als Informationsprozessor. Er sieht den Informationsprozess als Teil der Evolution, an dem wir sowohl als Subjekt als auch Objekt teilhaben. Informationstechnologie scheint nun nichts als eine weitere Entwicklung des Evolutionsprozesses zu sein. Auch hier wird der konstruktivistische Ansatz mit einer

realistischen Einschränkung begriffen, da wir mit unserem Gehirn auch evolutionären Prozessen unterliegen. Das Gehirn als Konstruktionswerkzeug kann die Regeln seiner Wahrnehmung auch ändern, z.B. durch veränderte Programmierung seiner digitalen Gehirnerweiterung, des Computers. Die realen Dinge unserer Lebenswelt werden so zu stetig modifizierbaren Variationen einer ursprünglichen Matrix oder Idee. Capurro spricht an dieser Stelle von *digitalem Platonismus*.

Hier finden wir in beiden Vergleichstexten denselben Mechanismus beschrieben. Die Rückkoppelung von Wahrnehmung und die Antwort, die wir darauf in unserem Gehirn formulieren und mittels digitaler Technologie wieder an unsere Umwelt geben, stehen im Zentrum. Dieser Mechanismus ist natürlich nicht durch die digitalen Technologien bedingt, doch wird die Intensität und Schnelligkeit dieses zirkulären Musters auf ein ganz anderes Niveau gehoben. Digitale Technologie potenziert diesen Mechanismus und stattet den Menschen als Konstrukteur und Konsument in seinem Universum mit viel größerer Macht aus. Digitalisierung bedingt das Festlegen von Hierarchien, (Re)-Programmierung eine beständige Veränderung von hierarchischen Mustern. Pichler beschreibt diese Machtverlagerung am Beispiel des Herausgebers digitaler Editionen. Vom Herausgeber verlangt er, einen Teil der Verantwortung abzugeben, in dem er auf die Letztentscheidungskompetenz über eine endgültige Textfassung verzichtet, überträgt ihm jedoch im Gegenzug neue Verantwortung für eine größtmögliche Transparenz des Editionsprozesses. Gerade das Internet wird oft als basisdemokratisches Medium beschrieben. In beiden Texten finden sich Hinweise, die diese Hypothese stützen und Erklärungen für weitreichende politische und gesellschaftliche Entwicklungen geben. (Das Beispiel „Wikileaks“ könnte in diesem Zusammenhang treffend angeführt werden.)

5. Fazit

Aus den unter Punkt 3 und 4 zusammengefassten Kernsätzen beider Texte kristallisieren sich zwei wesentliche Trends in der Beeinflussung unseres Lebens durch digitale Technologie heraus. Im Abschnitt 3 habe ich anhand des Spektralitätsbegriffs eine **optionale und provisorische** Seinsauffassung beschrieben. Die Überlegungen zu Punkt 4 legen die Verstärkung des reziproken Verhältnisses zwischen Wahrnehmung und (Re)-Programmierung und eine **Verlagerung von Macht**, infolge der damit zusammenhängenden **Hierarchieverschiebungen** dar.

Während die optionale und provisorische Seinsauffassung die Haltung des Menschen als privates Individuum beschreibt, haben Hierarchieverschiebungen und Machtverlagerungen weitreichende Implikationen für das öffentliche Leben. Capurro schreibt am Ende seines Textes: „There is a lot of suffering, hunger and hate.“ Es ist sicher interessant zu verfolgen,

wie ein Mensch, der im Privaten gerade mit Hilfe digitaler Technik in allen Bereichen Entgrenzung anstrebt, zu neuer gesellschaftlicher Verantwortung und Verbindlichkeit finden muss, um auf diese Fragen eine tragfähige Antwort zu finden.

6. Quellen

Pichler, Alois (2002): "Encoding Wittgenstein". In: *Trans, Internetzeitschrift für Kulturwissenschaft*, Nr. 10, Jan. 2002

<http://www.inst.at/trans/10Nr/pichler10.htm> (Zugriff 31. 1. 2011)

Capurro, Rafael (1999): "Beyond the Digital". Aufsatz präsentiert bei *VIPER 99 – Intern. Festival for Film Video and New Media Symposium - 'Cut & Copy'*. Luzern, 29. - 30. Oktober, 1999

<http://www.capurro.de/viper.htm> (Zugriff 31. 1. 2011)

Der Standard, 6. 1. 2011 (Online-Ausgabe)

<http://derstandard.at/1291455017464/Happy-End-gewuenscht-Die-Filmhandlung-waehrend-des-Schauens-veraendern> (Zugriff 31.1.2011)

Berkeley, George (1965): "The Principles of Human Knowledge". In: *Berkeley's Philosophical Writings*, London 1965

Biggs, Michael/Huitfeldt, Claus (ed.) (1997): "Philosophy and Electronic Publishing". In: *The Monist. Interactive Issue* 80 S.348-367 (La Salle, Illinois 1997). Siehe auch eine elektronische Version des Artikels: <http://hhobel.phl.univie.ac.at/mii/mii/node5.html> (Zugriff 3. 1. 2002)

Stangl Online Lexikon psychologischer und pädagogischer Fachbegriffe

<http://lexikon.stangl.eu/194/konstruktivismus> (Zugriff 2. 2. 2011)